

Welt-AIDS-Tag am 1. Dezember

WELT-AIDS-TAG.DE



Gegen Benachteiligung helfen keine Pillen

Fakten zur Diskriminierung von Menschen mit HIV

HIV-positive Menschen haben heute bei rechtzeitiger Behandlung eine fast normale Lebenserwartung. Mehr noch: Ob Job, Freizeit, Sexualität oder Familie – sie können **ein ganz normales Leben führen**, wenn ihnen nicht Diskriminierung das Leben schwer macht. **Menschen mit HIV müssen leider immer noch mit Ablehnung und Benachteiligung rechnen.** Diskriminierung und die Angst davor gehören für viele zum Alltag, ebenso die Frage, wem man von der Infektion erzählt und wem besser nicht.

Bei der Studie *positive stimmen** gaben mehr als drei Viertel (77 Prozent) der Befragten an, sie hätten im Jahr vor der Befragung **Diskriminierung erlebt** – von Tratsch über Beleidigungen bis hin zu tätlichen Angriffen.

Besonders häufig ist **Diskriminierung im Gesundheitswesen**. Rund 20 Prozent der Befragten wurde im Jahr vor der Befragung aufgrund von HIV eine medizinische Behandlung verweigert. Sie erhielten zum Beispiel beim Zahnarzt keinen Termin. Oft wird Menschen mit HIV auch nur der letzte Termin am Tag angeboten, weil Ärztinnen, Ärzte sowie Praxispersonal fälschlich davon ausgehen, dass danach besondere Reinigungsmaßnahmen notwendig seien.

Noch immer berichten HIV-Positive von überzogenen Vorsichtsmaßnahmen: Der Röntgenarzt trägt plötzlich Handschuhe, oder man bekommt beim Krankenhausaufenthalt eine eigene Toilette zugewiesen. Nicht selten kommt es auch zum Bruch der Schweigepflicht: In vielen Krankenhäusern werden noch immer Patientenakten gekennzeichnet – oft sichtbar für Dritte. Dies alles, obwohl die normalen Hygienemaßnahmen völlig ausreichen.

Auch im **Arbeitsleben** kommt es immer wieder zu Schwierigkeiten. Manche Arbeitgeber fordern nach wie vor HIV-Tests, obwohl es dafür keinen plausiblen Grund gibt – so zum Beispiel einige Unternehmen im Gesundheitswesen und in der Luftfahrt. Oft herrscht auch die veraltete und falsche Vorstellung, dass HIV-positive Menschen weniger leistungsfähig oder häufiger krank wären.

Grund für die Diskriminierung von Menschen mit HIV sind meist **unbegründete Ängste vor einer HIV-Übertragung**, oft aber zum Beispiel auch **Vorbehalte, da HIV häufig mit Homosexualität, negativ bewertetem Sexualverhalten und Drogenkonsum** in Verbindung gebracht wird. Menschen mit HIV erleben deswegen auch immer wieder **Schuldzuweisungen und Abwertung**, auch im **Familien- und Freundeskreis**, zum Beispiel durch „dumme Sprüche“ wie „Das muss doch heute niemandem mehr passieren“ oder „Selbst schuld, wenn man so lebt wie du“.

Diskriminierung und Stigmatisierung können dabei zu **psychischen Problemen** führen:

- 42 Prozent der Befragten bei den *positiven stimmen* berichteten, sie hätten im Jahr vor der Befragung aufgrund von HIV ein niedriges Selbstwertgefühl gehabt.
- 30 Prozent hatten sich von ihrer Familie zurückgezogen, bei denen, die von der Familie wegen ihrer HIV-Infektion ausgegrenzt worden waren, waren es 66 Prozent.

Zugleich dürfen diese Daten und Erfahrungen nicht darüber hinwegtäuschen, **dass ein gutes Zusammenleben auch häufig gelingt**. Viele Menschen verhalten sich solidarisch. Fundiertes Wissen und persönlicher Kontakt mit HIV-positiven Menschen führen oft dazu, dass Vorurteile abgebaut werden und HIV im gemeinsamen Alltag keine Rolle mehr spielt. Auch hierzu liefern die *positiven stimmen* Daten: 29 Prozent der Befragten gingen gegenüber ihrem Arbeitgeber offen mit ihrer Infektion um. 74 Prozent der Arbeitgeber reagierten auf das Coming-out HIV-Positiver unterstützend oder neutral.

*Deutsche AIDS-Hilfe 2012. Befragt wurden 1.148 Menschen mit HIV.

Mehr Informationen: www.positive-stimmen.de

Mehr Informationen zu Diskriminierung im Arbeitsleben: <http://magazin.hiv/2014/11/30/sie-wissen-nicht-was-sie-tun/>
Internetportal gegen HIV-Diskriminierung der Deutschen AIDS-Hilfe: <https://hiv-diskriminierung.de/>